

## **Mein Aufenthalt in Ankara und Istanbul (28.4 – 29.5.05) im Rahmen von CIF (Council of international fellowship)**

Gleich nachdem ich in der SIÖ Ausgabe 3/04 den Artikel über CIF und deren internationale Austauschprogramme für SozialarbeiterInnen gelesen hatte und dabei entdeckte, dass es auch die Möglichkeit gibt, sich für einen Aufenthalt in der Türkei zu bewerben, habe ich Kontakt mit der Präsidentin von CIF Austria, Frau Judith Lamatsch, aufgenommen und mich beworben.

Da ich schon seit einigen Jahren türkisch lerne und mich darüber hinaus auch sehr für die Türkei interessiere, schien mir dies eine einzigartige Gelegenheit, um ein weiteres Stück (im besonderen das Sozialsystem) dieses spannenden Landes kennen zu lernen.

Anfang Februar 05 wurde mir mitgeteilt, dass ich am Austauschprogramm 2005 in der Türkei teilnehmen kann. Ich freute mich riesig!

Am 28. April 05 war es dann endlich so weit. Nach dem Umsteigen in Istanbul landete ich fast pünktlich in Ankara. Mustafa Dernek (DSA in einer Beratungseinrichtung für obdachlose Männer und Vizepräsident von CIF-Türkei) holte mich vom Flughafen ab. Mary, eine Programmteilnehmerin aus Neuseeland, war ebenfalls kurz vor mir angekommen. Gemeinsam fuhren wir zum Haus einer türkischen Behindertenpädagogin (Hatıçe) und trafen Ann-Christin aus Schweden, welche dort bereits die ersten Stunden ihres Türkeiaufenthaltes verbracht hatte. Ich war sehr aufgeregt und freute mich, dass mein doch schon lange nicht mehr gebrauchtes Englisch von den anderen verstanden wurde und auch ich sie verstand. Auch einige türkische Höflichkeitsfloskeln und Redewendungen gelangen mir, sehr zur Freude meiner türkischen BerufskollegInnen.

Nachdem wir mehrere Gläser köstlichen, türkischen Tee getrunken hatten, fuhr uns Mustafa zu unseren jeweiligen Gastfamilien.

Es war bereits dunkel und es regnete heftig.

Meine erste Gastfamilie wohnte in einem kleinen Reihenhauses ziemlich weit außerhalb des Zentrums von Ankara. Ein großer, weißer Hund lag quer vor der Eingangstüre und machte uns nur ungern Platz. Çoşkun, mein Gastvater, begrüßte mich herzlich, ebenso Satı, meine Gastmutter, sowie deren 9-jährige Tochter, Yağmur.

Satı hatte ein köstliches Abendessen vorbereitet und zeigte sich sehr erleichtert, als ich ihr erzählte, dass ich die türkische Küche bereits kenne und sehr schätze.

Mit dieser Gastfamilie hatte ich viele interessante Gespräche über alle möglichen Themen. Sie haben mich ihren Nachbarn und Freunden vorgestellt. Ich habe mich bei ihnen überaus wohl gefühlt.

Obwohl mein türkischer Wortschatz begrenzt ist, haben wir uns ausgezeichnet unterhalten, da sie ständig bemüht waren, mir zu helfen, und mir alles so lange und geduldig erklärten, bis ich sie verstand.

Mit dieser Gastfamilie, aber auch mit einigen anderen netten Menschen, die ich während meines Aufenthaltes kennen lernte, bin ich nach wie vor im regen Kontakt.

Am nächsten Tag traf ich die restlichen Programmteilnehmerinnen, Tracy aus Schottland und Tomasa aus Spanien.

Zusammen mit ca. 20 Leuten, die alle Mitglieder der CIF-Gruppe in Ankara sind, fuhren wir nach Kızılcahamam (das ist ein Kurort, bekannt für sein Thermalwasser, ca. 80 km von Ankara entfernt). Wir verbrachten das Wochenende dort. Das Wochenende war dem Kennenlernen und der Orientierung gewidmet. Das Kennenlernen (vor allem unter den Programmteilnehmerinnen) funktionierte auf Anhieb sehr gut, die Orientierung ließ noch ein wenig zu wünschen übrig.

D.h. wir bekamen zwar einen groben Überblick über das uns zu erwartende Programm der nächsten 4 Wochen, leider aber keine Einführung was das Land oder das Sozialsystem betraf.

Schade war auch, dass einige türkische CIF-Leute nur sehr wenig English sprachen und sich daher nur begrenzt an der Unterhaltung beteiligen konnten.

Das Programm, welches die Ankara Gruppe von CIF für uns zusammengestellt hatte, war sehr vielseitig, aber auch sehr anstrengend, da wir täglich mindestens 2 und an manchen Tagen sogar 3-4 Einrichtungen besuchten.

Als erstes besuchten wir das „General Directorate of Social Services and Child Protection Agency (SSCPA)“. Diese Einrichtung ist zuständig für alle staatlichen Sozialeinrichtungen im Land. Neben einer Reihe von Kinderschutzeinrichtungen sind die MitarbeiterInnen von SSCPA auch verantwortlich für alle öffentlichen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, ältere Menschen sowie bedürftige Familien und Frauen, die Opfer von Gewalt sind.

Irem Coşansu Yalazan, welche als DSA bei SSCPA arbeitet, begleitete uns während der meisten Besuche in den diversen Einrichtungen und übernahm den Großteil aller Übersetzungen vom Türkischen ins Englische, da viele türk. BerufskollegInnen in den Einrichtungen sich scheuten, ihre Einrichtung selbst auf Englisch zu präsentieren.

Es würde nun den Rahmen sprengen, würde ich alle Institutionen aufzählen und kommentieren, die wir während unseres 18-tägigen Aufenthalts in Ankara und der 10 Tage in Istanbul besucht haben. Ich möchte jedoch kurz jene Eindrücke und Erfahrungen wiedergeben, die für mich persönlich wichtig waren:

Wir besuchten z.B. in Ankara das älteste Kinderheim der Türkei, welches noch von Atatürk gegründet worden war. Dort leben ca. 400 Kinder aller Altersstufen.

Bedrückend war es zu erfahren, dass die Mehrheit dieser Kinder von ihren Eltern in die staatliche Einrichtung gegeben wurden, weil sie nicht in der Lage sind, ihre Kinder zu ernähren und mit dem Wichtigsten zu versorgen.

Ein bedrückendes Erlebnis war auch der Besuch einer sehr großen Behinderteneinrichtung. Sie liegt etwas außerhalb Ankaras und bietet über 700 zum Teil schwerstbehinderten Jugendlichen und Kindern aller Altersstufen Platz. Die MitarbeiterInnen sind bemüht, können aber ihre Bewohner oft nur mit dem wirklich Notwendigsten versorgen. Der Anblick von 30 bis 40 Gitterbetten mit schwerstbehinderten Kleinkindern in einem Raum und die offensichtlich viel zu geringe Anzahl von MitarbeiterInnen machte uns alle sehr betroffen.

Dieselbe Einrichtung betreibt im Zentrum von Ankara ein sehr gelungenes Beschäftigungsprojekt. Es ist dies das Down Café. Hier arbeiten Jugendliche mit Downsyndrom, die in der vorhin erwähnten Großeinrichtung wohnen. Das Café liegt im Herzen der Stadt und wird täglich von vielen Menschen frequentiert. Auch wir Programmteilnehmerinnen schätzten die angenehme Atmosphäre dieses Cafés und trafen uns fast täglich dort, bevor wir diverse andere Einrichtungen besuchten.

Sehr interessant waren die Besuche von Sozialdiensten in Krankenhäusern. Es beeindruckte mich, wie wertschätzend die Ärztinnen von der Zusammenarbeit mit den SozialarbeiterInnen berichteten. Multiprofessionelle Zusammenarbeit wird dort ganz selbstverständlich praktiziert.

Generell hatte ich den Eindruck, dass SozialarbeiterInnen als Berufsgruppe in der Türkei sehr angesehen sind. Als wir beim Berufsverband eingeladen waren, berichteten uns jedoch Mitglieder, dass bis zum großen Erdbeben 1999 Sozialarbeit

als Profession einer breiten Bevölkerung wenig bekannt war. Seit diesem Ereignis habe sich das aber sehr zum Positiven verändert.

Neben den großen Universitätskliniken gibt es in Ankara auch eine sehr große Klinik, die vom Militär betrieben wird. Dort besuchten wir die Psychiatrische Abteilung. Neben den Soldaten werden dort auch deren Angehörige ärztlich versorgt. Diese Militärklinik schien, wie auch alle anderen militärischen Einrichtungen, finanziell sehr gut ausgestattet zu sein. Interessant war es auch zu hören, dass es „Militärsozialarbeit“ als Unterrichtsfach in den Ausbildungseinrichtungen für SozialarbeiterInnen gibt.

Beeindruckt haben mich auch die verschiedenen Gemeinwesenstellen, die wir besucht haben. Sie sind meist in Stadtteilen angesiedelt, deren Bewohner oft vielfältige, aber vor allem ökonomische Probleme haben. Die dort tätigen SozialarbeiterInnen sind sehr engagiert und leiten und betreuen meist eine Vielzahl von Projekten und Veranstaltungen. So werden z.B. Berufsorientierungskurse für Frauen, Elternschulen, Fortbildungen zu Frauen- und Kinderrechten etc. angeboten. Weiters gibt es Kurse, in denen die TeilnehmerInnen andere Stadtteile und öffentliche Einrichtungen besuchen und kennen lernen. Manche dieser Menschen haben noch nie ihren Stadtteil verlassen. Jede dieser Einrichtungen verfügt über einen Kinderhort, damit auch Mütter teilnehmen können.

Als besonders tolle Einrichtung ist mir das Frauenberatungs- und Informationszentrum „fliegende Besen“ in Erinnerung geblieben. Die Frauen, die dort arbeiten, versuchen mit verschiedenen Veranstaltungen (Filmen, Ausstellungen, Vorträgen, Diskussionsrunden etc.) möglichst viele Frauen nicht nur in Ankara, sondern im ganzen Land zu erreichen. Bei diesen Aktivitäten geht es immer darum, die spezielle Situation der Frauen direkt vor Ort zu erheben und dann entsprechende Unterstützungsangebote zu schaffen. Diese Institution hat auch eine eigene Radiosendung zu div. Frauenthemen. Jährlich wird ein großartiges Filmfestival in Ankara veranstaltet. Zahlreiche Aktivitäten dieser Einrichtung sind zu finden unter [www.ucansupurge.org](http://www.ucansupurge.org).

Durch die Besuche in den Institutionen und den Gesprächen mit den BerufskollegInnen konnte ich während meines Aufenthaltes folgendes für mich lernen:

Das türkische Sozialsystem basiert auf der Annahme, dass die Familie bzw. die erweiterte Familie in der Regel im Stande ist, ihre Mitglieder in schwierigen Situationen aufzufangen und ausreichend zu unterstützen. Der Staat hat nur für wenige Ausnahmefälle Hilfsangebote zur Verfügung zu stellen. Dies erklärt meiner Meinung nach die geringe Zahl von SozialarbeiterInnen und Ausbildungsstätten im Land. Bisher gibt es nur zwei Ausbildungsstätten für SozialarbeiterInnen in der Türkei. Beide befinden sich in Ankara. An der Hatçetepe Universität in Ankara gibt es eine Ausbildung für SozialarbeiterInnen bereits seit 1982 auf Uniniveau. 5 Jahre dauert die Grundausbildung (bachelor), wobei ein Jahr dem intensiven Studium der englischen Sprache gewidmet ist, danach gibt es die Möglichkeit, 2-jährige Master-Lehrgänge zu belegen, und nochmals danach könnte ein 2-jähriges PhD, also ein Doktoratsstudium, angeschlossen werden.

Bevor diese Einrichtung in die Universität eingegliedert wurde, gab es eine Sozialarbeiterausbildung im Rahmen einer Akademie, welche bereits seit 1961 SozialarbeiterInnen ausbildete.

Die zweite Ausbildungsstätte, welche es erst seit 2002 gibt, befindet sich an der Başkent Universität. Dies ist eine Privatuni. Die Studierenden zahlen pro Semester ca. 5000,-- Dollar Studiengebühren.

Trotzdem mangelt es auch dieser Uni nicht an Studenten.

Interessant war es für mich zu erfahren, wie das Aufnahmesystem an den Ausbildungsstätten funktioniert. Es gibt keine Bewerbungsgespräche. Die Noten der ÖSS-Prüfung (vergleichbar mit unserer Matura) entscheiden über eine mögliche Aufnahme. Die Kandidaten haben zudem mehrere mögliche Studienrichtungen anzugeben, d.h. es kann durchaus auch sein, dass Leute zum Sozialarbeiterstudium zugelassen werden, die eigentlich primär etwas anderes studieren wollten. Da dies auch für andere Studienrichtungen so funktioniert, lastet auf vielen SchülerInnen in der Türkei ein immenser Druck, möglichst gute Noten zu erzielen. Dies ist auch am Stadtbild erkennbar, so sind z.B. unzählige Häuserfassaden in Ankara mit Annoncen von (ders hane) Nachhilfeeinrichtungen zugespästert.

Anlässlich eines Gespräches mit Prof. Ayşe Buğra, Mitglied des Sozialpolitik Forums (einem Zusammenschluss von WissenschaftlerInnen div. Disziplinen), an der Bosporus-Universität in Istanbul, konnte ich Aufschlussreiches über die Lebensbedingungen vieler Menschen in der Türkei erfahren.

Bis in die 80-er Jahre gab es die Möglichkeit für Menschen, die z.B. aus dem Osten des Landes in eine Großstadt kamen, auf öffentlichem Grund ein „gececondu“ zu errichten. Nach türkischem Recht durfte dieses „über Nacht gebaute Haus“ nicht mehr abgerissen werden.

Die meisten Neuankömmlinge errichteten diese Häuser in der Nähe von Leuten, die aus ihrem Dorf stammten. Durch diese Bekannten gelang es ihnen häufig, auch Arbeit zu finden. Im Laufe der Jahre bauten sie ihre Häuser aus, errichteten ein zweites Stockwerk und kamen so sogar manchmal zu Mieteinnahmen.

Seit es kaum noch frei verfügbares Land gibt, sind die Lebensbedingungen für viele Menschen insbesondere für Neuankömmling sehr viel schwieriger geworden. Viele Fabriken haben ihren Sitz in „Lohnniedrigere Länder“, wie z.B. nach Indien, verlegt oder sind zumindest nicht mehr in der Innenstadt zu finden, die man für den Tourismus „verschönern“ möchte.

D.h. viele Arbeitsplätze sind verloren gegangen. Dies hat wiederum zur Folge, dass oft nicht nur ein Familienmitglied von Arbeitslosigkeit betroffen ist, sondern oft ganze Clans.

Aber auch für jene, die eine Arbeit haben, ist die Situation oft äußerst schwierig. Nur wenig Anstellungsverhältnisse beinhalten eine Krankenversicherung. Immer häufiger sind Beschäftigungsverhältnisse ohne irgendeine soziale Absicherung bzw. Heimarbeit, welche vor allem von Frauen geleistet wird und für die ein Lohn gezahlt wird, der kaum für das Notwendigste zum Leben reicht.

Manchmal wird der zuerst versprochene Lohn auch gar nicht bzw. erst nach langem Warten und Drängen bezahlt.

Durch diese Umstände, aber auch durch andere Umstände wie z.B. zunehmende Scheidungsraten, vermehrte Berufstätigkeit von Frauen etc. stimmt die Annahme, dass die Familie in der Lage ist, ihre Mitglieder aufzufangen, schon lange nicht mehr. Die Politik ist aufgerufen, eine Reihe von Maßnahmen zu ergreifen.

Das Sozialpolitik-Forum und viele SozialarbeiterInnen in der Türkei setzen sich ein für:

- die Einführung einer Krankenversicherung für alle
- die Einführung eines Mindestlohns
- Sozialhilfe als Rechtsanspruch und nicht als Almosen
- eine laufende Sozialhilfeunterstützung für alte, kranke, behinderte und bedürftige Menschen, die nicht mehr einer Erwerbsarbeit nachgehen können (derzeit werden finanzielle Unterstützungen in der Regel nur befristet bzw. als einmalige Überbrückungshilfe gewährt)
- kostenlose Mahlzeiten an Schulen, Schuluniformen und Arbeitsmaterial (diesbezüglich gibt es bereits Projekte, die gezeigt haben, dass diese Maßnahme den Schulbesuch bedürftiger Schüler sofort deutlich erhöht)
- mehr Ausbildungsstätten für SozialarbeiterInnen, um den wachsenden Aufgaben begegnen zu können

Darüber hinaus habe ich in zahlreichen Gesprächen den Eindruck gewonnen, dass viele türkische SozialarbeiterkollegInnen darauf hoffen, dass die Türkei Mitglied in der Europäischen Union wird, damit die von ihnen angestrebten Maßnahmen rascher umgesetzt werden können.

Die Aussicht auf eine mögliche EU-Mitgliedschaft hat in der Türkei bereits viele Reformprozesse in Gang gesetzt, wie z.B. Abschaffung der Todesstrafe, Verbesserung der Minderheitenrechte (insbesondere der Kurden), Schulungen der Polizei und Justiz zum Thema Menschenrechte, die Regierung Recep Tayyip Erdoğans hat eine Null-Toleranzpolitik gegenüber Folter erklärt etc. In den meisten dieser angeführten Bereiche ist noch viel zu tun. Die Zeit der Beitrittsverhandlungen kann jedoch genutzt werden, um hier weitere und nachhaltige Verbesserungen zu erzielen.

Obwohl ich leider zu meinem eigenen Arbeitsbereich der Sachwalterschaft keine Vergleiche herstellen konnte, da es diese Einrichtung in der Form dzt. (noch) nicht gibt, hoffe ich, dass ich zumindest einigen türkischen BerufskollegInnen mit der Präsentation meiner Arbeit in Österreich einige Denkanstöße für eine mögliche Professionalisierung dieses Bereiches (in der Türkei gilt eine Praxis wie wir sie aus der alten Entmündigungsordnung vor Einführung des Sachwalterrechts kennen) geben konnte.

Die Teilnahme an diesem Austauschprogramm hat mir persönlich sehr viel gebracht. In der kurzen Zeit habe ich einiges über das Sozialsystem der Türkei erfahren. Es gibt eine Vielzahl von guten und interessanten Einrichtungen. Gemessen an der hohen Bevölkerungszahl und der sich ändernden Lebensumstände in der Türkei scheint es mir aber so, dass es von allem zu wenig gibt. Da wir in den Einrichtungen meist nur wenige Stunden verbrachten, ist mein Eindruck ein oberflächlicher. Bei einem nächsten Besuch würde ich mir wünschen, einige BerufskollegInnen über mehrere Tage hinweg begleiten zu können. Ich hoffe, dass sich das irgendwann in nächster Zeit realisieren lässt!

Allen BerufskollegInnen kann ich die Teilnahme an einem solchen Programm sehr empfehlen. Ich hoffe, dass dieser Erfahrungsbericht Vielen Lust macht, sich zu bewerben!

Helga Margotti  
September 2005

Artikel verfasst von:

DSA Helga Magotti, Sachwalterin, hat 2005 an einem vierwöchigen CIF – Austauschprogramm in der Türkei teilgenommen.